

Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 192 (1919)

Artikel: D' Gschicht vom Tobias und vom Tobiässli, wie se en Grosi im Oberhaslital ihren Enkeln und Enkelinnen verzellt het

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-656740>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

D'Gschicht vom Tobias und vom Tobiäfli, wie se en Grossi im Oberhaslital ihren Enkeln und Enkelinnen verzellt het.

Losit, Büuben und Meitleni, hiit (heute) will ig ewch grad eis en Bitz die scheeni Gschicht vom alten und vom jungen Tobias verzellen, wa-n-i in eren alten großen Bibli alben han glesen.

Bor viel hundert ol (oder) tüsig Jahren, zur Ziit vom Chinig Salmanassar, het in der Stadt Niniwe en Jüd glebt mit Namen Tobias, wa mit den andern Israelen ist in Jerusalem gfangen gnon und weggfiehrt worden. Das ist diw, diw (sicher und gewiß) en güote, fromme Mann gsin, wa fest ghalten het am Gloiben (Glauben) von finen Vorfahren. Er het es Frowelli ghäben, wa Hannah gheizzen het. Die het ihm en Suhn gschenkt, wa de gleich Namen het überchon wie sin Vater.

Der alt Tobias het den Armen und Chranken Güots tan, wa-n-er numen het chennen und megen, und eimel eis es Tags het er anemen armen Jüd in der Stadt Rages, mit Namen Gabel, gegen en Obligation uf Stempelpapier zehn Pfund Silber entlehnt. — Eis ist er grad am jüdischen Pfingstfest bie-m-eine Mahl gsäffen, düo chunt der Tobiäfli daher z'loisen und seit: „Dü, Ätti, da üffen vor iisem Hüs lit eine tot uf der Gafz.“ Gschwind ist der Tobias ggangen und het den Toten anständig begraben, trokdem ihm der Chinig het ghäben lan befehlen, er sell so eppis niimme machen.

Z'aland (am Abend) ist düo der Tobias mied (müde) gsin und het sich neben ere Wand an Boden gleit, für grad eis en Bitz e chli z'ghirmen (ein wenig auszuruhen). Da gheit ihm us emen Schwalbennest en Tschurr (Stück) Unrat ins Gsicht, grad in d' Digen, und darvon ist er leider blind worden und het kein Stich meh gsehn. Aber deswegen het der Tobias glichwohl nit gmurret gegen Gott.

D'Hannah, sis Frowelli, het glüogt eppis z'verdienen mit Spinnen fir ander Liit. Eis es Tags het sie es Giți als Lohn heimbracht; aber ihre Mann het z'erst wellen wissen, ob es denn nit eppen gsthohlen fig, gäb er's

angnon het. Drüfanhi het aber d'Hannah angfangen mit ihm schimpfen und übigähren, so daß dem Mann bald d's Läben verleidet wär und er gsüfzget het: „Ach, Herr, nimm mi doch hie weg, i bin ja ganz überflissig.“

Wil er gloibet het, er henni bald sterben, het er sin Suhn lan züo-n-ihm chon und het nen ermahnt, geng fromm z'bliben und d'Müotter in Ehren z'halten sis ganz Leben lang. Er het ihm gseit: „Häb allzit Gott vor Digen und im Herzen und willige nie in en Sind, fünst überhunst denn eis en Chläbürren (Ohrfeige) von Gott ol von den Mentschen. — Hest viel, so gib richlich; hest numen wenig, so gib doch das Wenige mit trüwem Herzen. Was dü nit willst, daß man dir tüo, das füog au keinem andren züo! — Und no eis mecht i dir sägen: In der Stadt Rages im Land Medien wohnt en Israeil mit Namen Gabel, wa mier no zehn Pfund Silber schuldig ist. Da steiht es uf der Obligation. Dü selltist achten züo-n-ihm z'chon, wenn's schon wit ist, und ihm das Geld heischen; denn mier hätte's diw, diw neetig.“

Uf das hin geiht der Tobiäfli uf d'Gafz üsen und findet dert en hibischen Gsellen, wa gseit het, er welli mit ihm chon, er kenni den Weg nach Rages güot und kenni au den Gabel recht wohl; denn er heig schon mängist bie-n-ihm dorfet (im Gespräch verweilt) und fig au schon bie-n-ihm übernachtet.

Flät (schnell) loift der Tobiäfli züo sim Ätti und seit ihm das. Dä ist natürlisch drob ganz erfrewt und üfqstizt gsin (d. h. es war ihm recht) und het den Fremdling lan vor sich chon. An dessen Stimm het er chennen merken, daß diz (dieses) no en Jüngling gsin ist; aber si scheeni, tolli Gfalt het er nit chennen gsehn. Wo dä Jüngling ist in d'Stuben chon, het er züo dem alten Tobias gseit: „Gott geb dier viel Frewd (Freude)!“

„Was fir Frewd sell i denn han,“ seit drüf der Tobias, „wenn i doch weder Man (Mond) no Sunnen und kein Mensch meh chan gschowen?“

Drüf entgegnet der Jüngling: „Häb numen no es Bröselti (Bischof) Geduld; Gott wird dir bald eis helfen.“

Tobias het witer gsprochen: „Wenn dü min Suhn sicher hin- und zrüggbringst, so will dier denn en Lohn gän, daß channst z'frieden fin.“

Drüfanhi seit der Jüngling: „He nu, so läh's“ (so ist die Sache abgemacht), und ist mit dem Tobiäfzli ufbrochen gegen der Stadt Rages züo, begleitet von eme chline Hindli, wa disig vorusgwädelet ist.

Ungfähr nach ere Tagreis sin die zwee Burschen an en großen Fluß chon, Tigris het er gheißen. Dert het der Tobiäfzli sini Fieß wellen wäschchen; aber düo chunt e große Fisch und het d'Goschen wit üfgrissen und ihm wellen es Bein abbissen. Aber der Tobiäfzli und sin Begleiter hein das Plag (Rabenaas) bie den Flossen packt und us em Wasser zogen und mit dem Hegel (Messer) z'Stickeni verhacket.

D's Herz, d'Gallen und d'Leberen vom Fisch het der Tobiäfzli uf en Rat von sim Gfährten b'halten; die andere Stickeni hein sie braten ol ingsalzen, darmit daß sie denn unterwegs au eppis z'essen heigen.

Es paar Tag später si sie uf ihrer Reis in die Stadt Ekkatana chon. Dert si sie bie-m-eine Israelit Namens Raguel ingchehrt. Der het e scheeni einzigi Tochter ghäben, wa Sarah gheißen het. Und dert het es sich herüsstellt, daß der Tobias und der Raguel en-anderen si verwandt gsin, und nit mänge Tag ist es gangen, so het d'Sarah an Herzververterung glitten, und wa der Tobiäfzli sin Unggle gefragt het, ob er ihm se wellti zur Frow gän, het där gseit: „O Jere ja, nimm se numen.“ Drüf het er dem Bruutpaar sin Segen gän und es güots Mählti angreiset, und dem Tobiäfzli het er von sinen Güoteren grad d's Halben gän und ihm die ander Hälfti in emen Testament vermach.

Churz na der Chränzlethen (Verlobungsfeier) hein sie düo d's Hochzitsmahl grächet (zurechtgemacht) und darzue alli Fründe, Verwandte und Bekannte ingladen — abgsehn vom alte Tobias und fir Frow, wa natürli nit hätten chennen erschinen.

Dem Tobiäfzli sin trüwe Reisgfährte ist mit zwee Chnechten und zwee Kameeleren nach der Stadt Rages zogen, het dert den Gabel

ufgsuecht und het ihm den Schuldshin zeigt und gseit, wäs für en Üftrag er üsrichten sellti. Soglich het ihm der Gabel die zehn Pfund Silber gän und ist drufanhi ebenfalls an die Hochzit ingladen worden. Der Gabel het die Znladig frewdig angnon und ist bald in Ekkatana mit den Hochzitsliiten zämentroffen und het enen alls Güots angwinscht.

Und jezen will ig ewch (euch) no flät dem Tobiäfzli sin Heimkehr verzellen.

Wann er so lang üsblieben ist, het sin Atti angfangen chümmeren und het gseit: „Wo blibt er ächt so lang? Het ihm ächt eppen epper eppis z'leid tan, ol het ihm niemer wellen Geld gän?“ Und d's Frowelli het gmeint: „Ach, hätten mier nen doch nie lan von is ziehn! Mier wären beidi rich gnuög gsin, so lang mier ihn ghäben hätten. Dervor (vorher) hein mier gar nit gwisst, was mier an ihm hein ghäben.“

Tobias aber het g'antwortet: „Heb d's Gfräz zämen (halte den Mund) und versündige di nit! Üsem Suhn geiht's grad e so, wie der Herr will, und er het no en Beschitzer bie-n-ihm.“

Aber Tobias het lang chennen reden; d'Hannah het sich nit wellen lan treesten und ist all Tag uf d'Straß üsi gliffen gan achten, ob er nit eppen us enem Eggelti firhen darchemli.

Unterdessen het der jung Tobias im Hüs von sim Schwiegervater z'Ekkatana sich feini Schienen (Splitter) lan ingahn (ins Fleisch gehen), sonderen het glebt wie en Murmete (Murmeltier) im Digsten (August). Wil er aber gwisst het, daß sini Elteren z'Minive nan ihm plangen, so het nen der Raguel endlich wieder lan darvonziehn mit Chnechten und Mägden, Kinderen, Benzen (Schafen), Geifzen und Kameeleren und viel Geld und het der Tochter und ihrem Mann viel Grüeß üftreit von Hüs z'Hüs.

Der Tobiäfzli ist mit sim Gsellen vorangreift; sis Frowelli nebst Bieh und Gsind sin hintennahizottlet.

Sin Müotter aber ist alli Tag uf einen hehjen (hohen) Berg üfiglissen und het gügget und g'achtet und glyflet, ob ihre Suhn nit bald chemi.

Und eimel eis es Tags het sie nen gsehn derharchon, und d's Hindli ist ihm wiit, wiit vorüsgwädelet und het se lustig anbumelet (angebellt) und ist an enen üfgsprungen, und d'Frow het züo ihrem Mann grieft: „Frew di, üse Suhn chunt umhi heim!“

Der blind Atti ist höch üfgsprungen vor Frewd und het sim Suhn wellen gan bigegnen; aber er het d's Hoipt (den Kopf) gar griselli (greulich) hert an en Ronen angriehrt (an einen Pfosten angestoßen), daß er hätti mießen zrüggbliben, wenn ihm nit epper d'Hand gän und sim Suhn entgegengfiehrt hätt. Und wa sie düo zlämen sin z'Gägni chon, hein sie sich alli g'chiszt (geküsst) und vor Frewden gräret (geweint).

Wa sie düo daheimen in der Stuben gsäffen sin, het der Tobiäfli d'Gallen von dem Fisch, wa sie im Tigris hein bherdet (gefangen), fchizogen und sim Atti darmit d'Gigen gsalbet. Und der Star ist ihm abgangen wie d'Schalen von emen Ei, und er ist umhi züo fir Gsicht chon. Deswegen hein alli dem lieben Herrgott luut danket fir sin wunderbari Hilf.

Bald ist düo die jungi Frow (wa au Sarah gheißen het) mit dem ganzen Zug nahichon und herzlich empfangen worden. Der jung Tobias het düo liberments alls verzellt und brichtet, was er uf der ganzen Reis erlebt het. Dernah frägt der alt Tobias sin Suhn:

„Was fir nen Vohn sell i jetzen dim trüwen Kamerad gän?“

Seit düo der Tobiäfli: „Der het mier und dier so viel Wohltaten erwiesen, daß dü ihm sellst d'Hälfti von üsen Güoteren anbieten; z'viel wän (wäre) diz nit.“

Da hein Vater und Suhn nen beten, er selli doch fir fini Diensti das annähn.

Doch der Fremdling het nit wellen, sonderen het sich üfgrichtet und gseit:

„Vobit Gott, den Herrn von Himmel und Erden; denn von ihm chunt alles Güote und Heilsame. I will ewch jetzen d'Wahrheit offenbaren: Wenn dü, Vater Tobias, alben so heiß grungen und betet und gräret hest, so bin i unsichtbar bie dir gsin und han alli dini Gebet vor den Thron des Hechsten treit. Jetzen het mi Gott gschickt, daß ig ewch selli helfen und

di wieder schend machen. Denn i bin der Erzengel Raphael; das will heißen: Gott heilt.“

Wa sie dieji Wort ghert hein, hein sie sich angfangen fürchten und sin z'Boden gfallen.

Der Engel aber het neu befohlen, sie sellen numen umhi üfstahn, und ist furtgfahren:

„Fürchtet ewch nit; denn i han numen Gottes Willen üsgfiehrt. Und jetzen ist es an der Ziit, daß i züo dem zriggchehren, wa mi gschickt het.“

Uf diz hin ist der Erzengel Raphael vor ihren Digen verschwunden, und sie hei neuern dernah nie meh gsehn.

Die glicklichen Vitlene (Veutchen) aber hein uf den Chnewen (Knien) Gott danket und drüfanhi es chüstigs Mählti angreiset, wa-n=es no besseri Sachen gän het wann eppen es Chachelti (Tasse) Gaffee, en Pfanne voll Härpfel (Erdäpfel) und en Storeten Polenten (ein Gericht aus Maismehl). —

Der alt Tobias het dernah no meh wann vierzg Jahr lang glebt und ist mit finer Frow z'Miniive gstorben und begraben worden.

Der Suhn aber ist später wieder ostwärts nach Medien zogen und het z'Ebatana fini Schwiegereltern trüw pflegt. Nineninzg Jahr alt ist er worden, und fini Nachkommen fin alli fromm und angenehm gsin vor Gott und Menschen.

* * *

So het d'Großi (Großmutter) verzellt. Und d's Trinelli (Katharina) het düo gfrägt:

„Aber warum steiht jetz die Gschicht niimm in der Bibli?“

„He, allweg darum, wil sie züo den sogenannten Apokryphen gheert, wa von den Lehrten fin üsgschoibet (ausgemerzt) worden. Aber warum sie fe-n=eigentlich niimm wein lan drucken, das chann ig ewch jetzen diw, diw nit sägen.“ —

„Merkwürdig, das Beste von der Gans kann ich nie essen!“

„Ja, warum denn nicht?“

„Weil's meine Frau immer ißt.“

Die besten Vogelscheuchen sind saure Trauben.